

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 10 (1901)

Rubrik: Einkäufe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einkäufe.

Vorgeschichtliches, Zeit der Römerherrschaft und der Völkerwanderung.

Steinbeil von Chloromelanit mit geschliffener Schneide, gefunden in einem Pfahlbau im Neuenburgersee zwischen Serrières und Auvornier. — Steinbeil von hellem Grünstein, gefunden im Rietli, Zürich IV. — Bronzebeil mit kleinen Randleisten, gefunden im Ufersande der Arve bei Carouge, Genf. — Kleines schaufelförmiges Bronzebeil mit Schaftlappen, gefunden in der Hardau bei Zürich. — Schaufelförmiges Bronzebeil, Landfund von Ruis, Graubünden. — Bronzearmring, gefunden Grimisuat bei Sitten. — Bronzene Lanzen spitze und Nadel mit flachem Kopf, St. Aubin, Neuenburgersee. — Kleine Bronzesichel, Ausgrabung im Château de la Soie bei Savièze, Wallis. — Bronzeschwert, Neuenburgersee. — Flache Bronzepfanne mit verziertem Stiel, gefunden im Kt. Wallis.

Funde aus 298 Gräbern der rätogallo-römischen Periode in Giubiasco, Tessin. — Römische Fundgegenstände von Lunkhofen, Aargau. — Aus einem Stücke Feingold geschnittener Fingerring mit glattem Onyxstein und Palmettenverzierung. 2.—3. Jahrh. nach Chr., gefunden in Ennetbaden.

Inhalt eines alemannischen Grabes von Eichbühl, Lunkhofen, Aargau. — Hirschgeweihfragment, gefunden im Torfried zwischen Ellikon und Kefikon.

Mittelalter bis zum Schlusse des 15. Jahrhunderts.

Gotische Decke nebst einem Teile des Täfers aus dem Hause zum Wilden Mann in Zug, datiert 1489. — Flachgeschnittener gotischer Truhenfuss, 15. Jahrh., Ostschweiz. (Sammlung Semmler, Lindau.) — Zwei Brautschmuckkästchen mit feinem Masswerke, 15. Jahrh., Ostschweiz. (Sammlung Semmler, Lindau.) — Durchbrochene Mass-

werkschnitzerei, Bischof in Relief, samt Fries mit durchbrochenem Masswerk und Spuren von Bemalung, aus der alten Kirche von Ilanz, 15. Jahrh. — Zwei Friese mit gotischem Masswerk und Flachschnitzerei, datiert 1488, aus dem Rathause zu Appenzell. — Zwei flachgeschnittene gotische Friese mit Rankenwerk, datiert 1485, aus Chur. — Drei flachgeschnittene gotische Friese und zwei Masswerkfriese, Ende 15. Jahrh., Ostschweiz (Sammlung Semmler, Lindau). — Drei schmale gotische Friese mit Flachschnitzerei und der Minuskelinschrift: „Ave Maria gratia plena Dominus tecum“ etc., aus der alten Kirche von Ilanz. — Drei gotische Friese mit Masswerk und Flachschnitzereien nebst einem ähnlich aber einfacher verzierten Fries, aus dem Rathause von Ilanz. — Tannener Balken mit eingeschnittener Jahrzahl 1341 (statt 1541 ?) aus einem abgebrochenen Hause in Albisrieden, Zürich.

Zwei gotische, bemalte Prozessionskerzen-Stangen, 15. Jahrh., Ostschweiz (Sammlung Semmler, Lindau).

Kupfervergoldetes Ciborium mit emailliertem Wappen der Herren von Ems, Ende 14. Jahrh., Graubünden (Sammlung Semmler, Lindau). — Kupfervergoldetes Reliquiarium des Churer Bischofs Heinrich von Hewen (1491—1503). — Kupfervergoldeter Reliquienbehälter mit emailliertem Wappen, aus Gruyères, 15. Jahrh. — Hellebardeneisen, 14. Jahrh., gefunden in Lungern, Obwalden. — Schlanke eiserne Lanzenspitze mit Parierblättern und Schaftnägeln, merovingisch, gefunden in der Zihl bei Nidau. — Eiserne Waffe, vielleicht auch Werkzeug, mit Dülle, Knopfspitze und rückwärts eingerolltem Klingenfänger, gefunden im Murtnensee, vermutlich merovingisch. — 123 Fundgegenstände aus der 1443 zerstörten Burg Wilberg bei Gündisau, Zürich, Waffen, Geräte, Scherben. — Eiserner Schildbuckel mit gezacktem Rand, gefunden bei der Ruine Wilberg bei Gündisau, Zürich. — Kurzer gotischer Eisenleuchter auf drei Füßen, 15. Jahrh. (Sammlung Semmler, Lindau).

Zwei gotische Fenstereinfassungen und ein steinernes Türgericht, aus dem ehemaligen Kloster in der Au bei Steinen, Schwyz. — Grünglasierte gotische Ofenkachel mit Jagdszene, Wende 14.—15. Jahrh., Zürich. — 34 thönerne Bodenplättchen mit eingepprägten bzw. eingeschnittenen Figuren, aus dem Stadionschen Herrenhofe in Konstanz, um 1300.

Eine Anzahl Gewebemuster, meistens Reliquienhüllen aus schweizerischen Kirchen, 14.—16. Jahrh.

16. Jahrhundert.

Bemalte Blockwände von zwei Zimmern mit Deckenfragmenten, aus dem Gasthause zum Sternen in Flüelen, Anfang 16. Jahrh. — Sechs flachgeschnittzte Friese und ein Fragment, aus der Kirche in Dussnang, ca. 1520. — Kleine gotische Flachschnitzerei mit Rankenwerk und Wappenschild, Melligen. — Reich geschnittzte Truhe auf 4 Füßen mit Wappen Orelli, Tessiner Arbeit. — Reich geschnittzte Truhe von Nussbaumholz mit Rankenwerk und Füßen in Form von Löwentatzen, Tessin. — Niedere geschnittzte Truhe von Nussbaumholz mit Rosetten, Tessin. — Geschnittzte Truhe von Eichenholz mit Darstellung der hl. drei Könige und der Madonna mit Jesuskind, aus St. Ulrichen, Wallis. — Geschnittzte Truhe ohne Fuss, Übergangsstil von Spätgotik in Renaissance, ca. 1530, aus Wil, St. Gallen (Sammlung Semmler, Lindau). — Gotisches Waschbuffet, Anfang 16. Jahrh., Bodenseegegend (Sammlung Semmler, Lindau). — Spätgotisches Buffet mit Masswerk und Schnitzereien, Bodenseegegend (Sammlung Semmler, Lindau). — Eintüriger Renaissanceschrank mit Schnitzerei und Intarsien, den Wappen Reichlin von Meldegg und Von Ulm, datiert 1565 (Sammlung Semmler, Lindau). — Kleine hölzerne Kassette mit Kerbschnittverzierung in spätgotischem Rosettenmuster, St. Gallen. — Holzkästchen mit Wismutmalerei, Christus die Kinder segnend, datiert 1569, Zürich. — Kleine gotische Kassette mit reichgeschnittztem Masswerk, Toggenburg. — Drehstuhl mit geschnittztem Fuss aus dem Kloster Rheinau, Anfang 16. Jahrh. — faltstuhl mit eingeritzten Kreisen und Buchstabe B, Graubünden. — Tessiner faltstuhl. — Linke Hälfte einer geschnittzten Truhenvorderwand, Frührenaissance, Waadt. — Holzschnitzerei von einer Prozessionsstation, Mariä Verkündigung in Hochrelief, Thurgau. — Geschnittzte und bemalte Figur des h. Johannes d. T., Thurgau. — Ein Paar geschnittzte und bemalte Reliquienbüsten, h. Antonius von Padua und h. Verena, aus der St. Antoniuskapelle von Oberwil bei Turgi, 1564. — Zwei geschnittzte Engel als Kerzenhalter von Prozessionsstangen, Ostschweiz. — Geschnittzte und bemalte Pietà,

Boswyl, Aargau, Ende 16. Jahrh. — Hölzerner Kuchenmodel mit altem Schweizer, auf dessen Schwert die Jahrzahl 1542, Graubünden. — Drei durchbrochen geschnitzte und bemalte Stücke Rankenwerk von einem Altar, Anfang 16. Jahrh., Wallis.

In Gold und Email gefasstes Anhängerkreuzchen von geschliffenem Bergkristall mit eingeschliffenem Kruzifixus, angeblich aus dem Kloster Königsfelden stammend. — Grosser silberner, teilweise vergoldeter Doppelbecher in Gestalt eines von einem Atlas getragenen Erdglobus mit beweglichem Astrolabium. Arbeit des Zürcher Goldschmiedes Abraham Gessner (1552—1613, Meister seit 1571. (Siehe die Tafel.) — Reliquiar in Form eines silbervergoldeten Herzens mit Dornenkrone (Solothurn). — Silbernes Petschaft mit Ringkette von Hanns Jacob Bucher und den eingravierten successiven Jahrzahlen 1575, 1610, c. 1606, 1638.

Schweizerdolch in kupfervergoldeter Scheide, worauf eine Darstellung aus der Geschichte Coriolans, sowie die französische Lilie in Medaillon. — Schweizerdolch mit kupfervergoldeter Scheide, worauf Karyatide, Winzerputten und Posaunenengel, Ende 16. Jahrh. — Fünf verschiedene Schwertknäufe, später als Laufgewichte zu Schnellwagen verwendet. — Brigantine, Wams mit zwischen Leinwand eingenähten Eisenschuppen, aus der Innerschweiz.

Durchlochte Klinge einer Axt mit Marken, Ausgrabung in Wattwil. — Eiserner Sporn mit geschnittenen Verzierungen, Westschweiz. — Truhenschloss mit Rankenwerk und rotbemalter Unterplatte.

Zinnkanne in flacher Birnform mit Ornament und Kette, Wallis.

Glasgemälde, Figurescheibe des Söldnerführers Jacob Feys von Zug 1552 mit reitendem Ehepaar. — Sieben halbkugelförmige Rundscheiben mit fünfzackigen Sternen in Gelb und einem solchen aus rotem Überfangglas herausgeschliffen, aus dem „Kerchel“ in Schwyz.

Zwei grosse Thongefässe aus dem Kloster Disentis.

Kleiner Teppich, Wollstickerei mit Wappen derer von Ulm und Schenk v. Castel, datiert 1519. — Gesticktes leinenes Tisch-tuch aus dem Frauenkloster St. Andreas in Sarnen.

Flügelaltar mit Wappen der Stadt und des Spitals zu Baden, datiert 1564, aus der St. Antonius-Kapelle in Oberwil bei Turgi. — Temperagemälde auf Holztafel, Madonna mit Kind, Wallis. —

Portrait des verdienten Schweizerchronisten „Johannes Stumphius, theologus et historicus Tigurinus 1538“, mit Monogramm von Hans Asper (später mit Ölfarben übermalte, ursprünglich kolorierte Handzeichnung).

17. Jahrhundert.

Tisch in gotischen Formen mit flachgeschnittener Zarge, Zürich. — Grosse Truhe mit Pfeilerarchitektur, Intarsia und Wappen von Bonstetten und von Erlach, Bern. — Truhe von Arvenholz mit Intarsia, Initialen „A. F.“ und Jahrzahl 1668, Château-d'Oex. — Kleine Truhe mit reichem Eisenbeschläge, Zürich. — Halbhoher, doppel-türiger Schrank mit Architektur (Sammlung Semmler, Lindau). — Sessel mit ledergestülptem Sitz und Rücklehne, auf letzterer die allegorische Figur der Justitia in gepresster Arbeit, Kt. Zürich. — Bauernbank mit geschnittener Rücklehne, Wetzikon Kt. Zürich. — Bemalte Bank mit Rücklehne, Toggenburg. — Schmuckkästchen mit doppeltem Aufsatz auf sechs Kugelfüssen, Solothurn. — Kleiner Bündner Reisekoffer. — Bemalte Holzkassette mit Ansicht: „Die Stadt Baden in Ergew“ (sogenannte „Badener Truhe“). — Holzkassette mit Intarsia, geometr. Muster und Blumen, Zürich. — Kindersessel, Zürich. — Zwei geschnittene Engel als Karyatiden verwendet, mit Spuren alter Vergoldung, Schwyz. — Hölzerner Hirschkopf mit geschnittener und bemalter Kartusche, Aarau. — Hölzerner Kuchenmodell mit Abrahams Opfer, Luzern. — Hölzerner Kuchenmodell mit Standes-Wappen von Luzern und denen der 13 alten Orte, Luzern. — Hölzerner Kuchenmodell, Anbetung der Hirten und Darstellungen aus der Marienlegende, Luzern. — Hölzerner Kuchenmodell, Adam und Eva, Aargau. — Zwei geschnittene Rahm- oder Milchlöffel, Château d'Oex. — Eichene Flachsheckel 1667, Dätwil bei Andelfingen. — Geschnittene, eichene Leinwandpresse, Kt. Zürich.

Silberschale mit Fuss, Arbeit von Peter Birmann in Basel. — Kleiner, silberner, teilw. vergoldeter Becher „Filip Beier gab syn In Zug Einer Ersamen Gemeind Höngg 1623“, Arbeit von Nik. Waser in Zürich. — Silbervergoldeter Deckel einer kleinen Schale mit getriebenem Medaillon, auf drei Füßen.

Zwei einzelne Eisenhandschuhe, Zürich. — Fechtmaske. — Geschnittener eiserner Sporn mit Spuren von Vergoldung, Graubünden. — Kleines schmiedeisernes Fenstergitter, vom Heinzenberg, Graubünden. — Schloss und Beschläge der Kirchentüre von Stadel bei Niederglatt, Kt. Zürich. — Drei eiserne Unschlitt- und Kienholzleuchter, Graubünden. — Eiserner Unschlittleuchter, Thurgau. — Eiserner graviertes Kerzenhalter, Thurgau. — Eiserner, zweiarmiger, graviertes Kerzenhalter, Zürich. — Geschnittener und graviertes Kerzenhalter, Zürich. — Uhrwerk für einen Bratspiess, Luzern. — Waffeisen mit Wappen Duno und Körner, 1603, Zürich.

Messingener Siegelring, H. K. C., gefunden in Eschlikon. — Zinnerne Taufkanne mit profiliertem Fuss und Deckel, figürlichem Henkel, 1666, Toggenburg. — Zinngiessfass in Form eines beflügelten Granatapfels mit Triton und muschelförmiger Schale, Altdorf. — Flache, gehenkelte Zinnschüssel, mit geprägter Marke von gekreuzten Luntengewehren, als Schützenpreis bezeichnet, Waadt. — Flache, gehenkelte Zinnschüssel mit Fuss, Waadt.

Kopf eines jungen Kriegers von Marmor, mit vergoldetem Helm, Graubünden. — Drei Dachziegel, 1623 und 1714, Rheinau. — Dachziegel mit viermal eingepresster männlicher Figur, Tösstal.

Glasgemälde, Wappenscheibe „Hans Heinrich Perung vor Crützingen bei der Hofstat Anno 1617“.

Flache, buntbemalte Ofenkachel mit Darstellung eines Hauptmanns, Altstätten, Kt. St. Gallen. — Tessiner Fayenceplatte mit Wappen Schlumpf und Schirmer (Sammlung Semmler, Lindau). — Bauernmajolikaplatte, „Abigail die vrnyntige“, Oberhalbstein. — Grünglasiertes Thongiessfass in Gestalt eines Giebelhäuschens, mit Löwenmaske, 1673 Joh., Zürich. — Thongefäss in Form einer Tonne mit Fuss und Ausguss, Kt. Bern (Sammlung Chabot-Karlen). — Innen glasierte thönerne Kompagnieflasche, bez.: „1663 Rheinfeldern Co. Ne.“.

Buchleinband von Schildkrot mit Silberbeschlag und Emailwappen Ott von Zürich. — Zwei Schnüre mit Bernsteinperlen, Graubünden.

Teppich mit feiner Wollstickerei, Anbetung des Christuskindes. — Antependium von schwarz bedruckter Leinwand mit Blumenmuster, Graubünden. — Bedruckter Leinwandstoff mit mehrfarbigem Blumenmuster, Tapete, Ostschweiz. — Marienkleid von dunkelrotem Sam-

met mit Perlstickerei. — Ein Paar schwarzsamtene Pistolenhalftern mit Fransen, Zürich. — Degengehänge von schwarzem Sammet und messing-versilberter Garnitur, Zürich.

Allegorisch-satirisches Ölgemälde mit Schwyzer Pannerträger, kniendem österreichischem Schildhalter, der Figur der Voluptas und Spruch: „Nisi conversi fueritis, arcum suum tetendit avaritia.“ — Ölgemälde, Porträt der Anna Alberti (!) nata Perini, aetatis suae 63, 1666. — Ölgemälde, Porträt eines braun bekleideten Knaben, Zürich. — Ölgemälde, Porträt einer Dame, Zürich.

18. Jahrhundert.

Grosser Schlittenkasten mit geschnitzter Löwenfigur. — Bemalter Bauernschlitten, aus Graubünden. — Rennschlitten mit geschnitztem Putto, der ein Medaillon mit gemaltem Mädchenprofilkopf hält, und buntgewobenem Polster, Stil Louis XVI., Schaffhausen. — Spinettklavier „Franciscus Jacobus Bodmer fecit in Fischingen 1797“. — Stirnlade eines Bettes mit Intarsiaeinlage (Sammlung Semmler, Lindau). — Lehnstuhl, Anfang 18. Jahrh. (Sammlung Semmler, Lindau). — Zwei Stabellen mit geschnitzter Lehne, Wappen H. Weber 1797, Lachen, Zürichsee. — Stabell mit geschnitzter Lehne und Allianzwapen von Landenberg und von Hallwil 1758, Kt. Zürich. — Kinderstuhl auf Rädchen, Zürich. — Gepolsterter Lehnssessel mit geschnitzten Lehnen, Stil Louis XVI, Westschweiz. — Grosser Spiegel in vergoldetem Rahmen mit geschnitztem Medaillon des Zürcher Dichters J. J. Bodmer, Zürich. — Zwei Räf für Bergträger, sog. „Gäbeli“, bez. „Caspar von Ibergen 1766“ und „Andreas Jagi 1774“, Berner Oberland. — Hölzerne Handfeuerspritze mit zwei Gelenken, von Andelfingen. — Geschnitzte Kalenderrahme. — Geschnitzte und vergoldete Rokoko-Kartusche, Zürich. — Hölzerne bemalte Kassetten mit Kerbschnittverzierung, 1716, Graubünden. — Ein Paar geschnitzte Heiligenfiguren, aus der St. Antoniuskapelle von Oberwil bei Turgi. — Ein Paar Schnitzfiguren von Birnbaumholz, Bauer und Bäuerin, Zürich. — Kruzifix von Holz mit Schildkrotaufgabe, silbernen Figuren des Heilandes und Engel, 1761.

Paternoster mit Silberfiligranrosetten und Michaelsmedaille als Anhänger, 1798. — Anhänger eines Paternosters, messingvergoldete

Medaille der Sta. Quiteria, mit geschliffenem Bergkrystall. — Goldener Fingerring mit Jetsteinen und Zürcher Emailmalerei, Totenkopf. — Silbernes Filigranbüchsen in Form eines Deckelkörbchens mit 4 Granatsteinen und farbiger Emailmalerei, Judith mit dem Haupte des Holofernes, Zürich.

Reichgravierte sechseckige Zinnkanne, runde Zinnschüssel, gravierter Zinnteller, 1755, alle drei aus Stein a. Rh. — Gravierter flacher Zinnteller mit Wappen Vogelsang und Discher, Solothurn. — Galadegen mit reich verziertem Silbergriff, Chur. — Hirschfänger mit geschnittenem Silbergriff und gravierter Klinge, Chur. — Galadegen mit Silbergriff und gravierter Klinge, Zürich. — Galadegen mit messing-versilbertem Griff, Zürich. — Degen mit dreikantiger Klinge, stählernem Griff und Gehänge und Schweinslederscheide, Aargau. — Degen mit Inschrift: „Tomas Aiala en Toledo“, Tessin. — Dolchbajonett mit geschnittener, messing-vergoldeter Griffgarnitur, Graubünden. — Langes vierkantiges Stechbajonett mit Klemmfeder. — Einsteckbajonett mit zweischneidiger Klinge. — Windbüchse mit Messingrecipient als Kolben, Kugelmagazin und graviertem Schloss, Zürich. — Ein Paar doppelläufige Steinschloss-Pistolen mit geschnitzten Schäften und Goldtausia, Bern. — Ein Paar Steinschlosspistolen mit geschnitzten Schäften und getriebenem Messingbeschlüge, Graubünden. — Grosser eiserner Sporn als Aushängeschild, Muri, Kt. Aargau. — Geschnittener eiserner Sporn, Graubünden. — Eisernes Hundehalsband, Ostschweiz. — Pferdehufschneideeisen mit geschnittenem Griff, Ostschweiz.

Wanduhr mit vergoldetem Bronzegehäuse, Stil Louis XVI., „Dd. Courvoisier fils à Locle“. — Kleine Standuhr in graviertem, kupfervergoldetem Gehäuse mit 4 Zifferblättern. — Wanduhr mit messing- und kupfergetriebenem Zifferblatt: „J. Herzog in Wyll“ (St. Gallen). — Wanduhr mit messingdurchbrochenem, graviertem Zifferblatt 1766, Kt. Zürich. — Kupfergetriebene Tasse mit getriebenem Blattornament, 1776, Kt. Bern („Brente“). — Kupfernes, getriebenes Handbecken zu einem Giessfass, vom Heizenberg, Graubünden. — Ein Paar kupferne Kessel-Pauken, Diessenhofen. — Türgriff und Kleiderhänger aus Messing. — Scheibenförmige Sonnenuhr von Messing, „Der Sonnenschein zeigt die Stunden fein, ohne Sonnenstrahl nichts ist die Zahl“, bezeichnet „L S 1715“, Kt. Luzern. — Messing-

graviertes Kaliber- und Winkelmass von Butterfield in Paris „pour l'arsenal de Zurich“. — Gegossener Zinnteller mit den Wappen der 13 alten Orte und Tellenschuss, Marken von Wil (St. Gallen). — Vierkantige Zinnflasche mit graviertem Blumenmuster, Chur.

Vier Glasgemälde, Arbeiten von Franz Joseph Müller in Zug:
a) „Prudens et honorabilis vir Adrianus Balet, notarius et capitaneus et saepius castellanus Grimisuae anno 1701,“ — *b)* „Herr Bartholome Barberin, gewester Stattschriber anno 1700,“ — *c)* „R. D. Petrus Charuet, C. G. et Franciscus Charuet cast. et cap. sti. Leonardi anno domini 1701,“ — *d)* „N. et venerabilis Jacobus Preux canonicus Sedunensis J. U. doctor ac prothonotarius apostolicus anno 1701.“ Alle vier Wappenscheiben ursprünglich in Sitten. — Prisma aus Kristall in Zinnfassung und gepresstem Lederfutteral. — Eglo-misé mit Totenembleme und Spruch, Zürich. — Emailmalerei, Verkündigung an Abraham durch die drei Engel, Zürich. — Glashund mit geripptem Leib, Bern. — Blaue Glasflasche mit Längsrippen und seitlichen Vertiefungen, Graubünden. — Dunkelblaue Glasschale, sog. Bartglas, Graubünden. — Geschliffenes Trinkglas mit melkendem Bauer: „Christian Gertsch. Mit melken viller Küch hab ich mich lang ernehret dardurch mir mein Gott dass däglich brod beschört den 15. mertz 1744“ (Sammlung Chabot-Karlen). — Kleiner achtkantiger Glasbecher mit 3 freischwebenden Hängerringen (Sammlung Chabot-Karlen). — Hoher geschliffener Glaspokal mit Facetten (Sammlung Chabot-Karlen). — Gläserner Vexierpokal mit Hirsch (Sammlung Chabot-Karlen). — Gerippte Kugelflasche von weissem Glas (Sammlung Chabot-Karlen). — Glasgefäss in Form eines Fässchens mit 4 Füßen und Zinnverschluss (Sammlung Chabot-Karlen). — Hohes cylindrisches Glas mit Emailmalerei, Blumen und Spruch, 1742 (Sammlung Chabot-Karlen). — Blauer Glashund (Scherzflasche) (Sammlung Chabot-Karlen). — Schale von dunkelblauem Glas mit Rankenornament in Diamantschliff (ähnlich den gravierten Scheiben des 18. Jahrh.), Bern (Sammlung Chabot-Karlen). — Grosse braune Glasflasche mit Rippen (Sammlung Chabot-Karlen). — Fünf Milchglasgefässe mit Emailmalerei in Rot, Blau, Gelb und Grün, Fabrikat Verrières (Sammlung Chabot-Karlen), nämlich: Flache Schale auf Fuss, opalisierend mit Rankenwerk in persisch-rhodischem Geschmack. — Kleiner Becher „J'ayme le bon vin de France“. —

Achtkantiger Becher „Quand cet oiseau chanterat mon amour finira 1716“. — Blumen vase auf Fuss mit Krone und Schwert. — Birnförmige Flasche mit Krone und Schwert, 1709. — Henkelkrug aus Milchglas mit schwarz-gelber Blumenmalerei. — Emailliertes Glas mit Blumen und Pferd, ABHD 1731, Zürich. — Zwei Vasen aus Nyonporzellan, mit violetter Blumenmalerei. — Runde Schüssel von Nyonporzellan, Blumenbouquets en camaïeu. — Gedeckelte Zuckerdose von Nyonporzellan, Streublumen. — Milckkrüglein von Nyonporzellan, Blumengewinde (Sammlung Semmler, Lindau). — Henkeltasse samt Untertasse von Nyonporzellan, Ziegenhirte und Schäferin in Sepiamalerei. — Zwei Tassen mit Untertassen von Nyonporzellan, Landschaften. — Tasse mit Untertasse von Nyonporzellan mit pompejanischer Rankenbordure. — Einhenklige Deckeltasse samt Untertasse von Nyonporzellan, farbige Blumenbouquets. — Einhenklige Deckeltasse samt Untertasse von Nyonporzellan, Medaillon mit Landschaft und Insekten. — Tasse mit Untertasse von Nyonporzellan, farbige Blumenbouquets. — Spitzovaler Fruchtkorb samt Unterplatte von Nyonporzellan mit Blumenbouquets. — Kleine zweihenklige Blumen vase von Nyonporzellan, Blumenbouquets und Insekten. — Butterplättchen von Nyonporzellan, Blumenbouquets. — Senftöpfchen von Nyonporzellan, reicher Blumendekor mit Insekten. — Drei Tassen von Nyonporzellan, Streublumen. — Gruppe aus Zürcherporzellan, kossendes Pärchen. — Gruppe aus Zürcherporzellan, Jäger und Jägerin. — Blumen vase aus Zürcherporzellan (Sammlung Semmler, Lindau). — Suppenschüssel samt Deckel und Teller von Zürcherporzellan, Blumen guirlanden. — Neun Tassen mit Untertassen, Theebüchse und Bowle von Zürcherporzellan, dunkelgrünes Blumenmuster und gaufriert. — Vier Tassen mit Untertassen, Zürcherporzellan, Blumendekor (Sammlung Semmler, Lindau). — Fayenceplatte mit blaugelbem Blumendekor, Bulle, Freiburg. — Flacher Fayenceteller mit Chinois-Malerei in blau und gelb, Freiburg (Sammlung Chabot-Karlen). — Kleine, bemalte Blumen vase, Freiburgerfayence. — Kaffeekrug von Lenzburgerfayence (Sammlung Semmler, Lindau). — Rasierservice von Münsterfayence, Blumen und Wappen Meyer von Schauensee. — Birnförmige Henkelkanne von grober Fayence mit grün glasiertem Sternmedaillon, Bern (?) (Sammlung Chabot-Karlen). — Langnauer Fayenceplatte mit Gartendarstellung und Spruch, 1789. — Langnauer Fayenceplatte mit

Koch und Spruch: „Fögel und Fisch auf des Heren Disch, Kühle und nidlen mag ich woll erliden, Händöpfel und Ruben sind für unsere Buben, 1790. — Milchtopf von Langnauerfayence, Hase und Spruch: „Bleib gedreu bis in den Tod, Gott hillft Dir aus allernott 1787“. — Gelbgefleckter Thonkrug, Langnau, „Barbara Stäffen 1747“. — Ähnlich gearbeitete Schüssel mit netzartig durchbrochener Doppelwandung. — Fayenceschüssel, Simmenthal, mit Gärtnerpaar (Sammlung Chabot-Karlen). — Wappenplatte von Simmenthalerfayence. — Hohe birnförmige Henkelkanne mit blauer Malerei à la Chinoise, Ostschweiz (Sammlung Chabot-Karlen). — Zylindrischer Fayencehumpen mit farbiger Blumenmalerei, Zinndeckel mit Basler Stempel (Sammlung Chabot-Karlen). — Grosse ostschweizerische gerippte Fayenceplatte. — Tessiner Fayenceplatte mit Wappen Buol, Malans. — Wappenteller von Tessinerfayence mit Wappen Reding. — Ähnlicher mit Wappen Orléans. — Ähnlicher mit Wappen Schorno. — Gebuckelte Schüssel von Tessinerfayence, Dekor Engel. — 19 blau bemalte Ofenkacheln mit Landschaften, „Anno 1734, 6 7 bre gemacht durch Hans Martin Weber, Hafner“, Zürich. — Blau bemaltes Fayence-Tintengeschirr mit Wappen, 1775, Luzern. — Kuchenmodel von gebranntem Thon mit Wappen des Reichs und von Bern, 1760. —

Drei blauleinene Fastentücher aus der Kirche von Mumpf, Aargau, mit Ölgemälden aus der Passionsgeschichte. — Farbige Chenillestickerei, St. Hubertus mit dem Hirschwunder, Zürich. — Zwei rotseidene, mit Gold und Silber bestickte Seitenstücke zu einem Traghimmel. — Drei Coupons bedruckte Zeugtapeten mit militärischen Emblemen und antiken Büsten, Wil, St. Gallen.

Fahne eines Schweizerregiments in savoyischen Diensten und eine Fahnenstange von Tomils. — Seidene Graubündner Talschaftsfahne von Compadials bei Somvix. — Die Tücher von zwei seidenen Bündner Talschaftsfahnen, Lugnetz. — Seidene Bündner Talschaftsfahne von Rabius. — Pulverhorn mit graviertes Messinggarnitur und geschnittenem Fischkopf in Horn samt weissledernem Band, für einen Zürcher Kavallerieoffizier. — Ein Paar schwere Reiterstiefel mit Stulpen und panzerartigen Röhren samt grossen Sporen, Freiburg. — Silbervergoldete Epaulette eines Zürcher Artillerieoffiziers. — Versilberte Epaulette eines zürcherischen Infanterieoffiziers. —

Grasbogenhut eines Zürcher Artillerieoffiziers. — Sattelgarnitur von hellblauem Sammet mit reicher Silberstickerei und einem Paar Pistolenhalfter, Graubünden. — Sattelgarnitur mit Pistolenfutteralen von blauem Tuch mit silberner Brokatspitze, Graubünden. — Reitsattel mit blauem Sammetsitz, Otschweiz. — Reitsattel mit rotem Tuhsitz, Otschweiz. — Roter Männerrock samt Kragen, Heinzenberg, Graubünden. — Schwarzseidener, goldgestickter Vorstecker und Halstuch, St. Galler Oberland. — Frauenhaube, sog. Hinterfür, mit feinem Marderpelz, Wil, St. Gallen. — Halbseidenes Halstuch mit farbiger Blumenstickerei, Schlattingen.

Ölgemälde, Porträt eines Basler Herrn, in rotem Mantel. — Zwei Ölgemälde, Porträte von Zürcher Damen. — Ölgemälde, Porträt, Anna Magdalena Meyer, nata 16. Mey 1683, picta 1736, Zürich. — Ölgemälde, wahrscheinlich ursprünglich Wandtapete, mit Ansicht des Klosters Rheinau und Geistlichen. — Pergamenturkunde, Lehrbrief für den Buchbinder J. J. Oeri aus Zürich, in Frankfurt a. M., 1742. — Gedruckte Proklamation von Zürich, betreffend Knabenschüssen und Stiftung von Preisen, 1757.

Erste Hälfte 19. Jahrhundert.

Spulrädchen mit Spulengestell, Wädenswil. —

Ein Paar birnförmige Abendmahlskannen von Zinn mit Tiermasken und gravierter Jahrzahl 1815 und Henkel. Etain Louis Perrin, „Gouverneur David, M. d'Église“, Neuchâtel. —

Glasflasche mit eingeschliffenen Wappen der 13 alten Orte 1801, „Johannes Moser“. —

Kavalleriesäbel mit Messingscheide und Marke des Kts. Freiburg. — Roter Uniformfrack eines Subalternoffiziers der „British Swiss Legion“. — Zweispitz eines Offiziers der „British Swiss Legion“. — Armschleife. — Blau und rot bemalte Trommel 1854, vom Heinzenberg. — Blau-rot-weiss bemalte Trommel mit zwei Wappen, Schweizerregiment in savoyischen Diensten. — Silbervergoldete Epaulette eines Zürcher Staboffiziers vom 1. Drittel des Jahrh. — Versilberte Epaulette eines Zürcher Dragoner- oder Infanterieoffiziers. — Ein Paar kupfervergoldete Epauletten eines Zürcher Scharfschützenhauptmanns aus dem 1. Drittel des Jahrh.— Polizeimütze eines Zürcher

Artillerieoffiziers aus den 1840er Jahren. — Polizeimütze eines Zürcher Artillerieoffiziers aus dem Anfang der 1850er Jahre. — Schwarzer kegelförmiger Pompon eines Zürcher Scharfschützen, 1804—15. — Roter kegelförmiger Pompon eines Zürcher Artilleristen, 1804—15. — Kleiner schwarzer Federbusch für einen Zürcher Scharfschützen, 1804—15. — Roter runder Pompon für einen Zürcher Artilleristen der 1830er Jahre. — Ausrüstungsgegenstände für einen Waadtländer Carabinier vom Jahre 1839, Tschako, grüner Frack, Patrontasche und Seitengewehr.

Silberner Haarpfeil einer Nidwaldnerin mit Filigranarbeit. — Zwei silberne Haarpfeile zur Appenzellerinnentracht, Beschaumarke Zug, bezw. J. S. — Drei Paare silberne Schliessen zu Wehnthalerinnentrachten. — Brautgürtel, Guggisberg, Kt. Bern. — Schäppeli zu einer Guggisbergertracht. — Hoher Männerhut aus Stroh mit Fabriketikette: „Jacob Steinmann aus Buchwil bei Schönholz und Schwiel im Canton Thurgau verfertigt alle Sorten Manns- und Frauenzimmer Strohhüte um billigen Preis“. — Schwarzer runder Filzhut zu einer Männertracht, Appenzell I.-Rh. — Lange Herrenweste von hellbraunem Sammet mit bedruckten Goldstreifen, Appenzell I.-R. — Lederener Tabaksbeutel mit Messingplatte, Darstellung aus dem Sennenleben, Appenzell.

In dem Masse, wie im Inlande die Erwerbung schweizerischer Altertümer schwieriger wird, nehmen die Einkäufe im Auslande zu, wo noch viel zu finden und zu retten ist. Das erste Jahr des zwanzigsten Jahrhunderts war in dieser Beziehung fruchtbarer als irgend eines seiner Vorgänger. Dabei ragt über sämtliche Einkäufe ein Meisterstück der Goldschmiedekunst hervor, welches in Paris aus Privatbesitz erworben wurde, der in diesem Berichte in einer Radierung von Kupferstecher R. Leemann vorgeführte Globusbecher des Zürchers Abraham Gessner, geboren 1552, gestorben 1613 (ausgestellt in Raum X, Schatzkammer). Wie unser Mitarbeiter Herr Dr. Zeller-Werdmüller in der Denkschrift auf die Eröffnung des Landesmuseums 1898 zuerst nachgewiesen hat, befasste sich der genannte Goldschmied offenbar regelmässig mit der Erstellung von sogenannten Globus-

bechern. Wahrscheinlich fertigte er sie auf Lager an, denn keine der bis jetzt bekannten Arbeiten dieser Art trägt das Wappen oder die ursprüngliche Widmung eines Bestellers. Das Landesmuseum selbst besass bereits einen Globusbecher von Gessner, Depositum der Stadtbibliothek Zürich, der in Heft I unserer Bilderpublikation abgebildet ist. Der Ankauf des zweiten Exemplares vollzog sich in Paris unter etwas eigentümlichen Umständen. Wir hatten Ende 1900 auf einer Auktion in Paris einen kleinern Silberbecher von 1623, eine Arbeit des Zürcher Goldschmiedes Niklaus Waser, gekauft. Kurze Zeit darauf, im Januar 1901, war der Direktor in Paris, bei welcher Gelegenheit er dem Agenten des Landesmuseums, Hr. Cyrus Picard gegenüber die Vermutung äusserte, dass noch manches Stück schweizerischer Goldschmiedekunst in den zahlreichen Privatsammlungen Frankreichs verborgen sein dürfte. Herr Picard antwortete, ihm sei momentan nichts Schweizerisches auf diesem Gebiete bekannt, dagegen habe er vor einiger Zeit bei einem französischen Staatsmann einen prachtvollen Becher in Form eines Globus gesehen, der aber jedenfalls nicht schweizerische, sondern deutsche Arbeit sei, das Erbstück befinde sich schon seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts im Besitz dieses Herrn. Bei der Erwähnung der eigentümlichen Becherform wurde der Direktor aufmerksam und schlug gemeinschaftliche Besichtigung des Stückes vor, die am Tage darauf stattfand. Der erste Anblick des Bechers, der in dem Salon des Eigentümers auf einem roten Sammetsockel unter einer Glasglocke den Ehrenplatz einnahm, überzeugte den Direktor, dass es sich nur um ein Werk Gessners, oder dann seines deutschen Lehrmeisters handeln könne. Die Ähnlichkeit der Ausführung war zu gross, um hierüber ernstliche Zweifel aufkommen zu lassen. Verglichen mit dem Exemplar der Stadtbibliothek, war dieses aber grösser, und von eleganterem Aufbau, wozu noch eine wunderbare Patina kam, welche ersterem Becher, der oft als Trinkgeschirr benutzt und gereinigt worden ist, abgeht. Das Beschauzeichen und Gessners Stempel sind an seinen Globusbechern im Innern des Fusses eingeschlagen, letzterer war aber bei dem Pariserbecher mit einer schwarzen Harzmasse ausgefüllt, um das hohe, eher übergewichtige Stück stabiler zu machen. Eine durch einen Fall entstandene Einbauchung des oben eingesetzten kleinen Himmelsglobus lieferte die Erklärung für diese

ungewöhnliche Beschwerung des Becherfusses. Der Direktor versuchte, dem Eigentümer die Notwendigkeit begreiflich zu machen, die Füllung zu entfernen, um die Goldschmiedmarken blosszulegen; der Herr verhielt sich aber ablehnend, und der Direktor musste für einmal unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren. Zwei Monate später wiederholte er den Besuch bei dem Besitzer; nachdem er ihm erklärt hatte, dass das Landesmuseum unmöglich auf den Ankauf eintreten könne, ohne über die schweizerische Herkunft des Stückes im klaren zu sein, erlaubte der Eigentümer die Entfernung der Füllung, welche durch Herrn Picard bewerkstelligt wurde. Dieser machte eine Skizze der beiden Marken, die sich an der vermuteten Stelle eingeschlagen fanden und brachte sie abends dem Direktor, der sich absichtlich ferne gehalten hatte. Es waren in der Tat die Gessnerschen, und nun konnten die Unterhandlungen beginnen, wobei der erste Schritt der war, von dem Besitzer eine verbindliche Preisforderung zu erhalten. Die schliesslich verlangte Summe betrug Fr. 50,000. —, welche der Direktor vor seiner Abreise erklärte, nicht zahlen zu können. Kurz darauf liess sich der Besitzer, der im grunde genommen verkaufslustig war, herbei, seine Forderung um 20% zu reduzieren, indem er H. Picard den Becher schriftlich zu Fr. 40,000. — äusserst antrug. Nachdem eine Gegenofferte von Fr. 30,000. — abgelehnt worden war, entschlossen sich die Mitglieder des Zürcher Konsortiums den verlangten Preis zu bezahlen, und Herr Picard wurde telegraphisch ermächtigt, dazu abzuschliessen. Da geschah aber etwas Unerwartetes. Man scheint den Eigentümer nachträglich bearbeitet zu haben, denn die telegraphische Antwort lautete, er wolle den Preis von Fr. 40,000. — nicht mehr annehmen. Wir standen nun vor der unangenehmen Alternative, das schöne Stück entweder fahren zu lassen, was nach all' dem Vorgegangenen und den gepflogenen langen Unterhandlungen sehr ärgerlich gewesen wäre, oder aber den gerichtlichen Weg zu betreten. Als wir uns zum Prozessieren in einem fremden Lande nicht so leicht entschliessen konnten, half uns Herr Picard aus der Verlegenheit, indem er den Mann auf eigene Faust einklagte. Es scheint, dass nach französischer Auffassung eine schriftliche Verkaufsofferte für solange als bindend angesehen wird, bis sie widerrufen ist. Sei dem wie ihm wolle, der Eigentümer besann sich eines Bessern, und am 26. Juni war



Herr Picard im stande, den Becher persönlich nach Zürich zu bringen, welcher sich mit der üblichen Vermittlerprovision von 5% auf Fr. 42,000. — stellte. In der Zwischenzeit wäre das Stück beinahe einem Pariser Händler in die Hände gefallen, mit dem bloss ein glücklicher Zufall den Abschluss verhinderte. Wir haben den Verlauf dieses Geschäftes absichtlich erzählt, um an einem speziellen Beispiel nachzuweisen, dass es beim Einkauf so wertvoller Altertümer aus Privatbesitz nicht einfach damit getan ist, mit einem grossen Geldsack versehen zu sein; es sind oft unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden.

Wenige Tage, nachdem die Landesmuseums-Kommission die Initiative der Direktion und des Konsortiums bei dem Pariser Ankauf gutgeheissen und den Becher für das Landesmuseum übernommen hatte, kam einer der ersten Händler von London nach Zürich und bot dem Konsortium die Summe von Fr. 80,000. — bar auf das Stück, indem er uns nachträglich erklärte, er würde es in London ohne Schwierigkeit zu Fr. 100,000. — haben anbringen können.

Die zweite Aufgabe war nun die, die Mittel für die Übernahme durch das Landesmuseum zu beschaffen. Eine Anfrage bei der eidgen. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung ergab ein negatives Resultat, indem die Kommission in ihrer Sitzung vom 24. Juli in Luzern, wohin wir auf ihren Wunsch den Becher geschickt hatten, den Ankauf ablehnte und zwar mit der Begründung: „dass ihr der künstlerische Wert in keinem Verhältnisse zum Preise zu stehen scheine.“ — Es handelte sich also darum, andere Quellen zu erschliessen. Der dem Direktor zur Verfügung gestellte Brunner-Fonds betrug noch Fr. 14,500. —. Persönliche und schriftliche Anfragen bei einigen Gönnern des Landesmuseums ergaben ein unverhofft günstiges Resultat, indem folgende freiwillige Beiträge gezeichnet wurden:

Von Hrn. Prof. Dr. Tobler-Blumer, Zürich . .	Fr. 5000. —
„ „ A. Ammann-Volkart, von Zürich, in Kreuzlingen	„ 5000. —
„ „ Rob. Schwarzenbach, Zürich . .	„ 3000. —
„ „ Dr. Conrad Escher, Zürich . . .	„ 1500. —
„ Frau F. Moser- von Sulzer-Wart, Au bei Zürich	„ 1000. —

Von Hrn. Dr. H. Zeller-Werdmüller (im Auftrage der Erben von Frau Friederike Meyer-Schinz, sel.)	Fr. 1000.—
„ „ Dr. Cramer-de Pourtalès, Mailand	„ 1000.—
„ „ Kustos R. Ulrich, Zürich	„ 500.—
„ „ E. Gessner-Heusser, Wädensweil	„ 500.—

Es blieb also noch ein Rest von Fr. 9000.— ungedeckt, welcher dem gewöhnlichen Jahreskredite zu entnehmen sein wird. Die Hoffnung ist indessen nicht ausgeschlossen, dass noch einige freiwillige Beiträge an den Ankauf dieses hervorragenden Stückes erfolgen werden. Von Anfang an wurde beschlossen, mit Rücksicht auf seine zürcherische Herkunft, bloss Zürcher zur Subskription einzuladen.

Der Becher ist durch seine Grösse (0,59 *m* Höhe) und vorzügliche Arbeit so auffallend, dass die Direktion ersucht wurde, die Vervielfältigung in einigen deutschen illustrierten Zeitschriften zu gestatten. Diese Publikationen hatten ein unvorhergesehenes Resultat. Wir wurden von dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg angefragt, ob ein in seinem Besitz befindlicher Globusbecher nicht auch von Abraham Gessner sein könnte. Dem Schreiben lag eine Skizze der beiden Goldschmiedemarken bei, welche sich in der Tat als diejenigen des Zürcher Goldschmiedes herausstellten. Es scheint, dass dieses Exemplar, welches bloss drei Centimeter kleiner ist als das unsrige, seinerzeit einem Vorfahren des Fürsten von Kaiser Franz I. von Österreich, der auf der Rückreise von Paris 1815 im Schlosse Waldsee bei dem Grossvater des derzeitigen Fürsten zu Gast war, als Patengeschenk aus Wien gesandt wurde. Zu den bereits bekannten sechs Globusbechern Gessners kommt hier also noch ein siebenter.

Ausser dem oben erwähnten kleinen Becher von 1623 wurde aus dem Auslande (in München) noch eine silberne Fusschale des Basler Goldschmiedes Peter Birmann gekauft, ferner von Metallarbeiten ein gut erhaltenes, kupfervergoldetes Ciborium mit dem emaillierten Wappen der Herren von Ems aus der Wende des 14./15. Jahrhunderts (München) und gleichfalls in Deutschland, aus Privatbesitz, eine in den Sammlungen des Landesmuseums bis jetzt

nicht vertretene Variante eines „Schweizerdolches“, dessen kupfervergoldete Scheide neben der Darstellung der Geschichte Coriolans eine grosse französische Lilie in einem ovalen Medaillon mit Silbergrund trägt (ausgestellt Raum L, Waffenhalle). Mit Lilien verzierte Schweizerdolche sind aus Abbildungen als Kurzwaffe von Eidgenossen in französischen Diensten bekannt; in natura ist dies das erste derartige Exemplar, welches uns zu Augen gekommen. Das Landesmuseum besitzt jetzt schon die ansehnlichste Sammlung im In- und Auslande dieser originellen und von Sammlern gesuchten Nationalwaffe, von deren Popularität bei unsern Vorfahren zahlreiche Glasmalereien, Scheibenrisse, Porträte, Bücherillustrationen etc., Zeugnis ablegen. Während die Form des Dolchmessers und einfachen Holzgriffes im Verlaufe von anderthalb Jahrhunderten genau die gleiche blieb, muss der künstlerische Schmuck der erst durchbrochenen und später vollen und getriebenen Scheiden sehr mannigfaltig gewesen sein. Es sind aber bloss eine beschränkte Anzahl von Varietäten auf uns gekommen.

Einen günstigen „en bloc“ Ankauf von *gotischen Möbeln* und andern Gegenständen machte das Landesmuseum im Berichtsjahre in dem benachbarten Lindau, aus dem Nachlasse eines eifrigen und glücklichen Sammlers, des Hrn. Gerichtsassessors Semmler, der viel in der Schweiz aufgekauft hatte. Leider führte ihn der an und für sich begreifliche Wunsch, mit seinen geliebten Altertümern zusammen zu leben, dazu, sie modernen Bedürfnissen anzupassen, wobei er leider ihren antiken und künstlerischen Wert durch willkürliche Zutaten und Verwendungen nicht zusammen gehörender Möbelteile erheblich beeinträchtigte. Von einer beabsichtigten Täuschung war dabei keine Rede; der Eindruck dieser missglückten Kombinationen ist aber für den Kenner nichtsdestoweniger ein bemühender. Wir wählten diejenigen Stücke aus, von welchen wir hoffen durften, durch Entfernung der fremden Zutaten und stilgerechte Ergänzung des Fehlenden noch etwas Rechtes zu machen und wurden durch das Resultat nicht enttäuscht. Unter anderm gelangten wir so in den Besitz eines spätgotischen Buffets und eines Waschränkchens, wonach wir bis jetzt umsonst gefahndet hatten. (Ausgestellt in den Fraumünsterzimmern, Raum XVI, bezw. XVIII).

Die *Scheibensammlung* wurde durch den Ankauf von sieben

Exemplaren aus dem Auslande vermehrt, wovon eins aus Frankreich, zwei aus Deutschland und vier, der gleichen Serie angehörend, aus London kamen. Letztere waren in dem schlecht redigierten englischen Auktionskatalog als „German“ (deutsch) bezeichnet, der Direktor glaubte aber aus der Beschreibung herauszulesen, dass es sich um Schweizerscheiben handeln könnte, und schrieb um nähere Auskunft, die gerade noch rechtzeitig genug eintraf, um einen telegraphischen Auftrag nach London zu erteilen. Es sind Walliser Scheiben aus späterer Zeit (1700/1701), aber von dem Zuger Glasmaler Franz Joseph Müller noch ungewöhnlich sauber gearbeitet (ausgestellt im Korridor hinter dem Zählapparat); sie kosteten zusammen bloss £ 27 (680 Fr.), einschliesslich der Provision für den Vermittler. Der Einkauf in Paris bestand aus einer zierlichen Scheibe von Grüningen-Zürich, dat. 1627, mit einem flotten Pannerträger als Mittelstück und den Wappen abgegangener, mittelalterlicher Burgen der Herrschaft als Einrahmung, ein merkwürdiges Beispiel antiquarischen Interesses aus so früher Zeit. Dies ist die zweite Grüninger Pannerträger-Scheibe in der Scheibensammlung des Landesmuseums, welches ausserdem das Original der auf beiden abgebildeten grünen Fahne mit dem weissen Löwen von Grüningen besitzt (Waffenhalle). Entweder war das kleine Städtchen Grüningen in der Abgabe von Scheiben ausnehmend freigebig, oder seine Stiftungen wurden in besonderer Weise vom Glück begünstigt, denn es existieren noch andere Glasmalereien und Risse zu solchen im In- und Auslande. In München wurde eine kulturgeschichtlich bemerkenswerte Kabinetscheibe gekauft, welche leider etwas verrostet ist. (Ausgestellt im Korridor hinter dem Zählapparat.) Ein junger Eidgenosse reitet mit einem Mädchen auf einem Schimmel davon, er nennt sich Jacob Feys und war ein bekannter Söldnerführer aus Zug. Da das übliche „Ehegemachel“ auf der Inschrift fehlt, so ist anzunehmen, die Begleiterin sei sein Liebchen, welche Vermutung durch die beiden Zwickelbilder, Liebesszenen darstellend, bestätigt wird; Mars und Venus im Jahre 1552! Mit dieser Glasmalerei zusammen wurden in München vier Scheibenrisse des 16. und 17. Jahrhunderts gekauft, und ein fünfter von 1586 in Paris, der ein überraschendes Licht auf die Entstehung von Bauern- und Handwerker-Wappen in der Schweiz wirft.

Zwei kleine, aber durchaus charakteristische schweizerische *Wollteppiche* kamen ebenfalls aus Deutschland. Der eine ist ein seltenes Exemplar aus der Zeit der Frührenaissance mit den Wappen der Familien von Ulm und Schenk von Castel; der zweite stammt aus dem 17. Jahrhundert.

Unter den aus dem Auslande zurückgekauften Fayencen befindet sich eine Majolika-Platte mit den St. Galler Wappen Schlumpf und Schirmer, ein weiterer Beweis für die schweizerische (Tessiner) Herkunft dieser interessanten, früher gänzlich unbekanntem Gruppe von Töpferarbeiten des 17. Jahrhunderts, worin das Landesmuseum eine einzig dastehende Kollektion besitzt. Weitere keramische und andere Erwerbungen sind in den Verzeichnissen angeführt.

Ein Einkauf in Paris gewährte uns grosse Befriedigung. Ein dortiger Händler offerierte uns zwei grosse Ölgemälde (Gegenstücke) — 0,94 *m* hoch, 1,25 *m* breit — von einem unbekanntem, aber sehr tüchtigen französischen Maler, wovon das eine eine Parade des Schweizer Garderegimentes, das andere den Abmarsch des Regimentes aus der Gardekaserne in Versailles darstellt. Nach der Uniformierung zu urteilen, müssten die Gemälde um 1740 entstanden sein. Sie geben ein anschauliches Bild von der prächtigen Erscheinung dieser schweizerischen Elitetruppe in Diensten der französischen Krone und werden eine Zierde des neu einzurichtenden Uniformensaaes werden.

Auf unserem eigenen Grund und Boden, in dem schweizerischen Vaterlande, wurde umgekehrt manches gesichert, was sonst wohl den Weg ins Ausland angetreten hätte. Dies gilt in erster Linie von den Grabfunden im Norden und Süden von Bellinzona, welche ohne unsere beständige Wachsamkeit schwer gefährdet gewesen wären. Hr. Dr. Zeller und der Direktor reisten im Laufe des Jahres beständig in das schöne Tessin hinüber, wo sie sich mit dem zähen Besitzer der ausgegrabenen Schätze herumzuschlagen hatten, bis jeweilen ein Abschluss erfolgte. Die eigentümlichen Verhältnisse drüben schlossen es nämlich aus, dass wir die Ausgrabungen in Regie hätten machen können. Wir hatten dies Einheimischen zu überlassen, denen wir die Ergebnisse successive abkauften. Dass der Zweck dieser Operationen seitens der Unternehmer ein rein materieller war, ebenso, dass sie ohne unsere Intervention in die blosse Schatzgräberei ausgeartet wären, liegt auf

der Hand. Wir taten aber unser Möglichstes, um den wissenschaftlichen Wert der Ausgrabungen zu bewahren, indem wir einen unserer Angestellten, H. Corradi, als ständigen Kontrolleur der Arbeiten an Ort und Stelle und für die Planaufnahmen verwendeten. Mehr liess sich nicht tun, wenn wir uns nicht selbst von allen Seiten Opposition und Konkurrenz auf den Hals laden wollten. Von ausserordentlichem Wert für die Waffenkunde zu Anfang der römischen Kaiserzeit sind die Funde in dem Militärfriedhof von Giubiasco, wo wir eine Anzahl vollständiger Kriegsgräber aufdeckten. In dem trockenen Gneissand blieben die Gegenstände teilweise ungewöhnlich gut erhalten; so fanden wir hölzerne Helme mit Bronze- und Eisenverkleidungen und ledernen Ohrenklappen; ein bis jetzt unbekanntes Vorkommnis. Es ist ganz sicher, dass unsere Funde in der Gelehrtenwelt Aufsehen erregen werden, sowie sie einmal ausgestellt und bekannt sind. Auf die militärische Bedeutung des Platzes Bellinzona in vorgeschichtlicher und römischer Zeit werfen diese ausgedehnten Gräberfelder ringsum ein ganz neues Licht. Das Landesmuseum rückt mit den seltenen Exemplaren von Helmen ebenfalls in die erste Linie auf diesem Gebiete. Eine eingehende Bearbeitung des Gräberfeldes wird später erscheinen; dagegen fügen wir hier einen summarischen Bericht aus der Feder des Hrn. Dr. H. Zeller-Werdmüller über die Operationen im Jahre 1901 ein:

„Im Jahresberichte vom vergangenen Jahre wurde auf Seite 50 mitgeteilt, dass in Erforschung der vorgeschichtlichen Gräberfelder im Tessin ein Stillstand eingetreten sei. Im Jahre 1901 dagegen, eigentlich schon seit Weihnachten 1900, hat sich die Sachlage ganz anders gestaltet.

Seitens des Landesmuseums waren die Einkäufe von Gräberfunden aus dem Felde von Molinazzo-Arbedo, welche allzuviel gleichartige Ware geliefert hätten, eingestellt worden. (Jahresbericht 1899, S. 49.) Es hatte dies zur Folge, dass die Ergebnisse weiterer Grabungen, darunter ein gallischer Eisenhelm, ohne vorherige Mitteilung an uns, durch Vermittlung eines zürcherischen Händlers ins Ausland gingen, worauf wir den Tessiner Unternehmer darauf hinwiesen, dass wir für eine derartige Neuheit natürlich ebenfalls Käufer, selbst zu besserem Preise, gewesen wären.

Im Oktober 1900 begann nun der Mann, leider ohne uns vorher davon zu benachrichtigen, mit Abdeckung eines neuen Gräberfeldes in der Niederung Rivalta zwischen Bellinzona und Giubiasco, im Gebiete letzterer Gemeinde, und telegraphierte dem Landesmuseum erst nach Weihnachten, er habe eine Menge neuartiger Fundgegenstände, darunter „due elmi“ zu unserer Verfügung. Diese erwünschteste

Nachricht veranlasste Hrn. Direktor Dr. Angst, in Begleitung des Berichterstatters, sich zwischen Weihnacht und Neujahr, am 28. Dezember, nach Bellinzona zu begeben, um die Funde zu besichtigen und weiteres zu verabreden. Der Augenschein ergab, dass das Grabfeld von Rivalta-Giubiasco einer jüngern Zeit angehörte, als dasjenige von Molinazzo-Arbedo, dass dasselbe noch in der ersten römischen Kaiserzeit benutzt wurde (wie Münzfunde in den Gräbern beweisen) und wohl am besten als ein rätogallo-römisches bezeichnet werden kann. Einer der beiden Helme stimmte genau mit einem Eisenhelm aus den Laufgräben von Alesia überein, ein anderer, aus Holz mit Bronzeüberzug und eisernem Kamm, trägt vollständig gallischen Charakter.

Wir hatten also eine Grabstätte ganz neuen Charakters vor uns, welche Aufschluss über Bevölkerungs- und politische Verhältnisse am Südabhange der Alpen im Beginne unserer Zeitrechnung zu liefern versprach. Die bisherigen Funde wurden selbstverständlich erworben und der Unternehmer mittels schriftlichen Kaufvertrages verpflichtet, alle weiteren Ergebnisse seiner Grabungen in erster Linie uns anzubieten. Die von uns getroffenen Massnahmen waren nötig, um zuverlässige Fundberichte zu erhalten und den Inhalt der einzelnen Gräber genau sondern zu können, was für spätere wissenschaftliche Verwertung unumgänglich notwendig ist. Einzig über die Herkunft einer, den übrigen Funden übrigens durchaus gleichartigen, sehr schönen Partie, welche im Juli 1901 ohne unser Vorwissen und ohne Beisein unseres Angestellten der Erde entnommen wurde, sind wir unsicher; an der vom Verkäufer bezeichneten Stelle kann dieselbe nicht gefunden worden sein, wahrscheinlich stammt sie von dem nahen Pianezzo, was der Verkäufer aus irgend welchen Gründen nicht zugestehen will. Die letzten Nachgrabungen wurden im November 1901 vorgenommen und damit ist das Grabfeld im ganzen Umfange erschöpft.

Die Gesamtzahl der in Giubiasco aufgedeckten Gräber betrug 474, oder nach Abzug derjenigen von zweifelhafter Herkunft 409. Eine genaue Planaufnahme des Totenfeldes ist hergestellt. Neun Helme ganz verschiedener Gestalt, Schwerter gallischer und römischer Form, Schildbuckel, Lanzen, Messer, Silber-, Bronze- und Eisenschmuck, darunter sehr bemerkenswerte Gürtelketten von Bronze und von Eisen, römische und oberitalische Bronzegeräte, Terrasigillata-Schalen neben einheimischer Töpferware mit Aufschriften in nordetruskischem Alphabet, einige Münzen, von salassischen Nachahmungen massiliotischen Gepräges bis zu Kaiser Claudius, bilden eine stattliche und wichtige Ergänzung unserer Sammlungen. Sie vertreten den Übergang von der gallischen Kultur zu derjenigen des römischen Reiches. Die gallischen Fundstücke stimmen in vielen Fällen mit denjenigen aus nordalpinen Gegenden vollständig überein. So fanden wir z. B. die gleichen Gürtelketten von Bronze, wie solche A. Naef dem Grabfeld von Vevey (*Antiqu. Anzeiger* 1901, Taf. VII und VIII) entnommen hat, Ringe von manganbraunem Glase wie im Wallis. Zwei dem bekannten Helme von Igis im rätischen Museum zu Chur durchaus gleichartige Bronzehelme, der eine mit norditalischer Namensbezeichnung, dürfen als rätisch angesprochen werden und gehörten wohl rätischen Kriegerern der Besatzung im Kastelle von Bellinzona (Bilitio). Die neun Helme

von Giubiasco werden unserm Museum zur hervorragenden Zierde gereichen umso mehr, als wir ja im Falle sind, jedem derselben Schwert und Speer beizufügen, welche deren Eigner einst geführt hat, sowie die übrigen Grabbeigaben, Geräte u. s. w. In dieser Beziehung haben Waffen aus Gräbern einen weit höhern Wert für die wissenschaftliche Waffenkunde, als Einzelfunde, welche eine nähere Bestimmung nicht gestatten.

Unser Grabfeld von Giubiasco entspricht in jeder Beziehung der vor ungefähr 20 Jahren bei Ornavasso am Ausgang des Tosatales aufgedeckten Begräbnisstätte (Vgl. *I sepolcreti d'Ornavasso* von Enrico Bianchetti, *Atti della Società di Archeologia per la Prov. d. Torino*, vol. VI, Torino 1895), nur fehlen dort die Helme. Wie Bellinzona das Tessintal, den Gotthard-, Lukmanier- und Bernhardinpass sperrt, so schliesst Ornavasso das Tosatal mit Simplon und Giacomopass. Die an beiden Orten begrabenen Toten gehören gewiss zur Besatzung der dortigen Talsperren, ob der Römer gegen die Bergvölker, oder der Lepontier gegen Rom, bleibe dahingestellt.

Zur Beaufsichtigung der Grabungen und zu Unterhandlungen mit dem Unternehmer waren die Herren Dr. Angst und Dr. Zeller fünfmal, letzterer allein noch viermal auf der Fundstelle. Einmal wurde denselben die Genugtuung zu teil, selbst zwei Helme dem Schoss der Erde entheben zu können. Anfang Mai schlugen sie der Tessiner Erziehungsdirektion vor, ihr einen Teil der damals vorliegenden Serie von Fundstücken gräberweise abzutreten und auch in Zukunft ähnlich zu verfahren, doch scheint der Gesamtregierungsrat zu unsern Gunsten auf weitere Verfolgung der Angelegenheit verzichtet zu haben.

Die Anwesenheit unseres Angestellten im Tessin gab uns Veranlassung, auch die Gräberfelder von Molinazzo, Cerinascia und Castione nachträglich noch genau aufzunehmen und bestimmen zu lassen.

Zur richtigen Aufstellung der neuen Erwerbungen wird die Anschaffung einer grössern Anzahl neuer Vitrinen erforderlich, von denen erst ein Teil bewilligt ist. Damit werden die für vorgeschichtliche Altertümer bestimmten Räume so ziemlich gefüllt sein.

Ebenfalls im Frühjahr 1901 wurde, nach Anleitung des wegen Unwohlseins persönlich verhinderten Hrn. Kustos R. Ulrich, unter fortwährender Aufsicht von Abwart Juker auf Veranlassung und unter Mitwirkung von Hrn. Pfarrer Bölsterli in Wangen und einiger anderer dortiger Altertumsfreunde, der Grabhügel im Wieslistein bei Wangen systematisch abgetragen. Die Ergebnisse überstiegen unsere Erwartungen, da aus den zahlreichen Scherben 22 ganze Gefässe zusammengestellt werden konnten, während allerdings gerade die schönsten Reste allen Versuchen einer Restauration widerstanden. Ein schönes Gürtelblech, Pauken- und Schlangenfibern, Lanzenspitzen und Messer, gehören wie die Scherben der Hallstattperiode an und liefern den Beweis, dass der Hügel gleichen Alters war wie die vor einem halben Jahrhundert geöffneten Grabstätten von Kreuzlingen, Trüllikon, Busingen und Bülach. Eine der nächsten Nummern des „Anzeigers“ wird Näheres hierüber berichten.“

Der *römischen Kaiserzeit* (2.—3. Jahrhundert) gehört ein breiter schwerer Goldring (43 1/2 Gramm wiegend) an, der in Ennetbaden zufälligerweise ausgegraben und von uns aus zweiter Hand erworben wurde. Die massive Fassung, in welche Palmettenornamente eingeschnitten sind, enthält einen ovalen, hellblauen und schwarz geränderten Onyx von grosser Schönheit, der quer zur Fingerrichtung eingesetzt und glatt gelassen ist. Die Fingeröffnung ist so eng, dass der Ring selbst an dem kleinen Finger bloss bis an das zweite Glied gestossen werden kann, und es wird behauptet, dass diese Art Ringe, welche rechts und links stark vorstehen, von den jungen römischen Dandies wirklich so getragen wurden. Auch soll es als ausgesuchter Luxus gegolten haben, den Stein nicht schneiden zu lassen, damit der Ring durchaus nur als Schmuck- und nicht gleichzeitig als Nutzobjekt (Siegelring) erscheine. Zwei ähnliche Exemplare aus gleicher Zeit besitzt das Britische Museum in London. Der Kaufpreis von 500 Fr. wurde dem Museum von unserm Mitarbeiter, Hr. Dr. W. H. Doer, geschenkt.

An *mittelalterlichen Gegenständen* war die Jahresausbeute ungewöhnlich fruchtbar. Durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn Professor von Salis-Guyer gelangten wir in den Besitz des Restes der Fundgegenstände aus der 1443 zerstörten Burg Wilberg bei Gündisau, deren erster Teil in den Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft enthalten ist. Der verstorbene Hr. Guyer-Zeller hatte diese Sachen vor Jahren von dem Unternehmer der Ausgrabung, Hr. Blickenstorfer von Gündisau, gekauft und seine Erben traten sie uns in verdankenswerter Weise zu dem ursprünglich bezahlten Preise ab. Hiezu gehört noch ein eiserner Schildbuckel, welcher sich in andere Hände verirrt hatte. Der Plan, die sämtlichen Fundstücke aus der gleichen Ruine zusammen auszustellen und so ein Bild von dem Kulturzustand der Burgbewohner zu geben, wird nun in dem Landesmuseum sobald als tunlich zur Ausführung gelangen. Wir besitzen hiefür schon ein ausgiebiges und lehrreiches Material, wozu nächstes Jahr noch die Ausgrabungen aus der Schnabelburg am Albis kommen. Wenn ferner die Mittel zur Erstellung von Modellen der verschiedenen abgedeckten Burgen, so weit solche überhaupt angefertigt werden können, flüssig würden, so wäre ein wichtiger Schritt zur Kenntnis unserer Burgen im Mittelalter getan.

Vielleicht nimmt einer der Freunde des Landesmuseums diesen Wink zu Herzen, indem er für eine ihn besonders interessierende Burg einen ersten Beitrag zu diesem Zwecke stiftet.

Einzelne *ausgegrabene mittelalterliche Waffen* kaufen wir immer mit Vorliebe; solche Stücke tragen den Stempel der Echtheit und sind nicht durch spätere Veränderungen oder Zutaten entwertet. Ein merkwürdiges Objekt, vermutlich noch aus merovingischer Zeit, ist die Klinge einer Stangenwaffe, die im Murtnensee gefunden wurde. Der gleichen Zeit mag ein Speereisen von Port bei Nidau angehören, das sich durch seine schöne Form auszeichnet. Ein frühes Hellebardeneisen mit Marke aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts aus Lungern kauften wir durch die gütige Vermittlung von Hrn. Dr. Etlin in Sarnen. (Ausgestellt im Raum L, Waffenhalle.)

Zu den seltenern mittelalterlichen Altertümern haben wir auch das Assortiment von 23 Bodenfliesen aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts zu rechnen, welche aus dem Stadionhause in Konstanz stammen. Wir nahmen keinen Anstand, diese Erwerbung von teilweise mit heraldischen Figuren geschmückten Bodenfliesen zu machen, weil Konstanz zu jener Zeit mit dem jetzigen schweizerischen Nachbargebiet eines war und die kunstgewerbliche Entwicklung der jetzt deutschen Stadt mit derjenigen der Ostschweiz aufs innigste zusammenhängt.

Gegen alles Erwarten waren wir im stande, unsere Sammlung *gotischer Holzarbeiten* wieder wesentlich zu vermehren; wir sehen aber voraus, dass dieser Born nicht mehr lange fließen wird. Die trotz ihrer Einfachheit viel bewunderten spätgotischen Zimmereinrichtungen des Landesmuseums haben die Aufmerksamkeit fremder und einheimischer Museen, Privatsammler und Händler derart auf sich gezogen, dass eine wahre Razzia auf die wenigen Überbleibsel jener Zeit stattfindet. Der Versuch eines deutschen Museums, sich der uns längst bekannten Zimmerdecke von 1489 in dem Hause zum „Wilden Mann“ in Zug zu bemächtigen, führte zu deren Ankauf durch das Landesmuseum. Hr. Telephonchef H. Hess in Zug setzte uns von den angebahnten Kaufversuchen in Kenntnis, worauf wir uns ohne Verzug mit dem Eigentümer, Herrn Bäckermeister Wickart, ins Einvernehmen setzten. Derselbe kam uns in jeder Weise entgegen, was nicht so häufig der Fall ist, als man bei so patrio-

tischen Leuten, wie es unsere Landsleute sind, vermuten könnte und die Decke wurde dem Landesmuseum erhalten. Sie ist derb, weist aber die seltene Kombination der frühern gotischen Vollschnitzereien mit den spätern Flachschnitzereien auf und wird nach dem Einbau im Landesmuseum ein stimmungsvolles Interieur bilden helfen. Von der ursprünglichen Wandbekleidung ist genug erhalten, um den Rest richtig ergänzen zu können.

Eigenartige Masswerk- und Flachschnitzereien aus dem Ende des 15. Jahrhunderts kamen aus der alten Kirche in Ilanz (ausgestellt in Raum XV) und ähnliche Arbeiten, datiert 1485, aus Chur (Raum V), sowie solche von 1488 aus dem frühern Rathause in Appenzell (Räume XIX und XXI). Ebenfalls aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen fragmentarische Flachschnitzereien, die wir aus Mellingen erhielten (Raum XIX). Aus späterer Zeit, dem ausgebildeten Stile der Flachschnitzereien angehörend, sind die hübschen Friese von 1523 aus der Kirche von Dussnang. Aus der Kirche von Schattdorf erwarben wir einen spätgotischen Sakristeischrank (ausgestellt in Raum XIV, Mellinger-Saal), dessen Zinnenkranz teilweise noch die alte, gut erhaltene Bemalung zeigt. Schliesslich gehört hieher ein Unikum von bemalten Bohlenwänden aus dem abgebrochenen Gasthause zum „Sternen“ in Flüelen (ausgestellt im Korridor hinter dem Zählapparat). Wir haben diese Erwerbung der Wachsamkeit unseres Freundes, Herrn Pfarrer Denier in Attinghausen, zu verdanken, der leider zu spät zu dem Abbruch gerufen wurde, allein immerhin noch früh genug, um wenigstens einen Teil der bemalten Bohlen und Deckenbretter vor der Zerstörung zu retten. Wir fanden sie bereits auf einem Zimmerplatz in Schwyz aufgeschichtet und liessen nach stattgehabter Verständigung mit dem Eigentümer sämtliche, noch deutliche Spuren von Bemalung zeigende Teile durch unsere Leute nach Zürich überführen. Herr Prof. Regl hatte die Güte, die sehr notwendige Reinigung der Holzwände von dem Jahrhunderte alten Schmutz und eine leichte Retouchierung der schadhaftesten Stellen vorzunehmen. Nach den mündlichen Angaben des Zimmermeisters in Schwyz und den Massen der Balken und Bretter wurden von Herrn Architekt Oberst Aufnahmen der beiden Zimmer gemacht, denen die noch vorhandenen Holzteile ursprünglich angehört hatten. Offenbar waren es die beiden Hauptstuben, die untere

und die obere des Wirtshauses, welche zu Anfang des 16. Jahrhunderts in dieser primitiven, aber dekorativen Weise mit dem Doppelwappen des Besitzers und seiner Frau, dem Kruzifixus, Heiligenfiguren und Rankenwerk bemalt worden waren und zwar direkt auf die eichenen Wandbohlen, deren Fugen erst mit Leinwand verklebt wurden. Die Arbeit fällt gerade in die bewegteste Zeit der italienischen Feldzüge, wo es in Flüelen lebhaft genug zuging. Wie mancher tatendurstige junge Schweizer mag die damals noch in frischen Farben prangenden, frommen Malereien angesehen und nicht geahnt haben, dass er, wie tausende seiner Genossen, die Heimat nie wiedersehen, sondern seine Gebeine in dem ersehnten Italien lassen werde. Wenn auch der künstlerische Wert dieser innerschweizerischen Malereien kein bedeutender ist, so besitzen sie für uns ein historisches und beinahe pathetisches Interesse als Augenzeugen einer merkwürdigen Zeit voll grosser Hoffnungen und noch grösserer Enttäuschungen.

Ein halbes Jahrhundert später entstand der *Flügelaltar*, welchen wir aus der St. Antonius-Kapelle von Oberwil bei Turgi kauften (ausgestellt in Raum XLIV, obere Kapelle). Er ist von mittlerer Grösse, je 3 Meter hoch und breit (mit geöffneten Flügeln) und trägt als Krönung die Holzstatue der hl. Verena. Seine Erwerbungs-geschichte ist erwähnenswert. Wir wurden von Herrn Prof. Regl von der Existenz des Altares in der ziemlich baufälligen Kapelle, hart an der Landstrasse von Baden nach Turgi gelegen, aufmerksam gemacht, welche aber offenbar nicht sein ursprünglicher Standort war; er stammt wahrscheinlich aus der Stadt Baden. Der erste Eindruck des Altares war kein günstiger. Ein dicker, grauer Ölanstrich bedeckte den grössten Teil desselben, und die Flügel waren im Stile des 17./18. Jahrhunderts übermalt. Das alte Altargemälde war gleichzeitig entfernt und durch eine Malerei auf Leinwand, den hl. Antonius, Schutzpatron der Kapelle, darstellend, ersetzt worden. Der Altar, welcher ursprünglich der hl. Verena geweiht war, sollte nachträglich dem Schutzheiligen seines neuen Standortes angepasst werden, daher die gänzliche Übermalung. Unter dem Anstrich konnte man aber bei näherem Zusehen auf der innern und äussern Seite der Flügel die Konturen der ehemaligen Malerei und die Namen der Heiligen bemerken. Einzig der obere Teil des Altares war von dem Farbstoff verschont geblieben, und aus den schwungvollen Ornamenten im

Frührenaissance-Stil hätte man auf die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts als Entstehungszeit schliessen können. In derartigen Fällen von späterer Übermalung wird ein Einkauf zur Lotterie, welche Ungewissheit ihren Ausdruck in dem Preise zu finden hat. Wir erwarben den Altar entsprechend billig und übergaben ihn Herrn Prof. Regl zur Behandlung. Das Resultat der mit grosser Sorgfalt vorgenommenen Entfernung des Ölfarbenanstriches war ein äusserst erfreuliches. Nicht nur stellte es sich heraus, dass die alte Malerei im ganzen gut erhalten war, sondern durch die Reinigung kamen die verdeckt gewesenen Wappen der Stadt und des Spitals Baden und die Jahrzahl 1564 zum Vorschein; wir hatten also ein voll dokumentiertes Werk eines Künstlers, dessen Name uns zur Stunde leider noch unbekannt ist, der Vergessenheit entrissen und wahrscheinlich vor späterer Zerstörung gerettet. Altäre aus dieser Zeit gehören zu den Seltenheiten, und das Landesmuseum besass bis jetzt noch nichts Ähnliches. Auf der Aussenseite eines der Flügel ist eine Ansicht von Brugg gemalt, was das lokale Interesse des Altares erhöht, der nun aus dem einsamen Kirchlein an der Limmat in die obere Kapelle des stark besuchten Landesmuseums gewandert ist, wo er Vielen Freude machen wird.

Aus dem Jahre 1565 stammt ein kleinerer Schrank von eigenartigem Aufbau (Raum XXX), geschmückt mit Intarsien und Schnitzereien, welcher die Wappen der thurgauischen Familien Reichlin von Meldegg und von Ulm und zweimal das Monogramm des Verfertigers H. S. trägt. Es ist dies der gleiche, noch unbekannte Künstler, welcher das schöne Getäfel in dem Kloster Tänikon (Thurgau) anfertigte.

Unter den andern *Renaissance- und Barockmöbeln*, welche die verschiedenen Teile der Schweiz vom Wallis bis Tessin und Graubünden repräsentieren, verdienen spezielle Beachtung einige reich geschnitzte Tessinertruhen (Cassoni), die sich in jeder Beziehung von ihren Genossen der deutschen und französischen Schweiz unterscheiden. Auffallend ist an diesen prunkhaften italienischen Möbeln, die entweder aus Nussbaum- oder Kastanienholz angefertigt sind, die mangelhafte Auswahl des Holzes und die wenig sorgfältige Schreiner- und Schlosserarbeit, welche beide keinen Vergleich mit denjenigen an deutschschweizerischen Truhen aushalten. Man scheint das Haupt-

gewicht auf den äussern Schmuck, die Schnitzerei, gelegt zu haben. In dieser Hinsicht ist ein richtiger Gegenfüssler zu den ennetbirgischen Möbeln ein kleiner, mit zahlreichen Schubladen und Geheimfächern versehener Dokumenten- oder Schmuckschrank von bewunderungswürdiger Schreinerarbeit, ein Denkmal aus der französischen „Ambasadoreszeit“ Solothurns, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. (Aufgestellt Raum XXXII.)

An Sitzmöbeln bot das Gebiet der Schweiz ursprünglich eine ausserordentliche Auswahl, wobei aber leider konstatiert werden muss, dass heutigen Tages die Imitationen häufiger geworden sind, als die Originale. In den abgelegenen Bergtälern Tessins und den Maiensässen Graubündens waren bis vor kurzem noch jene kleinen unbequemen Klappstühle mit kurzen Sitzen zu finden, wie sie uns aus Gemälden und Kupferstichen des 15. Jahrhunderts bekannt sind; daneben kommen auch grosse, etwas behaglichere Formen aus späterer Zeit vor. Es sind dies die einzigen Stühle, welche sich zur Möblierung gotischer Zimmer eignen, welche Tatsache allmählig auch von andern Käufern begriffen worden ist. Wir kauften eine Anzahl solcher Stühle im Berichtsjahre, da wir überzeugt sind, dass bei der lebhaften Jagd, die darauf gemacht wird, sie bald gänzlich aus dem Handel verschwinden werden. In unsern Gegenden gehören Stühle aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu den grössten Seltenheiten, weshalb wir sehr froh waren, durch Vermittlung eines zürcherischen Händlers einen Drehstuhl (Raum XVIII) von spätgotischer Konstruktion aus Rheinau kaufen zu können, der vermutlich aus dem Kloster und aus der gleichen Zeit stammt, wie der Tisch in Raum XVIII mit den Wappen des Rheinauer Abtes Heinrich VIII. von Mandach (1497—1529). Sitzbänke spielten früher in Privathäusern eine weit wichtigere Rolle als gegenwärtig. Neben andern Exemplaren erwarben wir eine zierliche, ganz mit Figuren und Ornamenten in Ölfarbe bemalte Bank aus Toggenburg, welche das Wappentier der Grafschaft (Dogge) trägt und aus einem fürststädtischen Hause kommen soll (aufgestellt Raum XLVI). Derartige vollständig bemalte Möbel und Dekorationsstücke müssen im 16. und 17. Jahrhundert in ostschweizerischen Herrschaftshäusern häufig gewesen sein, es ist aber wenig davon auf uns gekommen. Der Verfasser erinnert sich, wie er als Knabe in seinem Geburts-

orte Regensburg in dem mit bedeutendem Luxus ausgestatteten Hause des Landschreibers Engelfried aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit Staunen und anfänglich nicht ohne eine gewisse Beklemmung, zwei Bildwerke betrachtete, die oben an der Treppe standen. Das eine stellte die Wehntaler Magd mit dem Besen in der Hand in Lebensgrösse, das andere den grossen Hund des Landschreibers dar. Beide waren einfach aus einem dicken Brett ausgeschnitten und in Ölfarbe nach der Natur recht realistisch gemalt. Zwei ähnliche Figuren sollen den Hausherrn und sein Ehegemahl dargestellt haben, sie verschwanden aber schon früher als die Dienstmagd und der Hund, die einem hausierenden Auftreiber von Altertümern in die Hände fielen.

Einkäufe von *Waffen* sind aus Gründen, welche in den vorhergehenden Jahresberichten erwähnt wurden, nicht gerade häufig, denn Seltenheiten, welche in unserer Waffensammlung Lücken ausfüllen würden, kommen nicht oft in den Handel. Ein gut erhaltenes Exemplar eines „Schweizerdolches“ wurde im Kanton Bern gekauft; es befand sich früher in einer Privatsammlung in Paris und gehört dem Ende des 16. Jahrhunderts an, zu welcher Zeit die Scheiden der Schweizerdolche in der Regel nicht mehr durchbrochen, sondern aus dem Vollen getrieben waren. Die Verzierung besteht in diesem Falle aus tanzenden Putten und Spätrenaissance-Ornamenten (ausgestellt Raum L Waffenhalle).

Scheiben konnten im Berichtjahre in der Schweiz nicht erworben werden. Bei den Händlern kommen echte Glasmalereien beinahe nicht mehr vor, dagegen machen sich aus Alt und Neu zusammengestoppelte, oder ganz moderne Kopien breit; in Privathänden ist wenig mehr vorhanden und aus öffentlichem Besitz wird es — zum Glück — je länger je schwieriger, etwas zu kaufen. Dagegen trat uns das Gewerbemuseum Winterthur in freundlicher Weise zum Selbstkostenpreise sieben eigentümliche farbige Scheibchen ab, welche ursprünglich die Chorfenster des „Kerchels“ in Schwyz schmückten (zweite Hälfte 16. Jahrh.). Es sind dies halbkugelförmige Gläser von 0,15 m Durchmesser, auf welche entweder in Silbergelb ein grosser Stern aufgemalt, oder ein solcher aus rotem oder blauem Überfangglas herausgeschliffen ist. Die Farbenwirkung dieser, in gewissen Abständen in die glatten Butzenscheiben eingesetzten kon-

vexen Farbengläser muss eine sehr dekorative gewesen sein und die Idee verdient es, bei modernen Verglasungen wieder zu Ehren gezogen zu werden.

Dem 16. Jahrhundert dürfte ein kleines Kreuz von Bergkrystall (ausgestellt im Raum X, Schatzkammer) angehören, welches uns von befreundeter Seite unter der Hand angetragen und von uns acceptiert wurde. Nach der Tradition soll es ursprünglich aus dem 1523 aufgehobenen Kloster Königfelden stammen und von dort nach dem Kloster Gnadental gekommen sein, dessen letzte Priorin es noch trug. Das 8 *cm* hohe und 5 1/2 *cm* breite Kreuz, dessen Kanten abgeschrägt sind, zeigt die eingeschnittene Figur des Kruzifixus, welche teilweise von der spätern Goldfassung verdeckt wird. Diese ist mit opakem und durchsichtigem Email, Rubinen, Perlen und Türkisen verziert und mit einem kleinen, weiss emaillierten Kruzifixus geschmückt.

Das Landesmuseum kauft nur ausnahmsweise *Gemälde* oder *Zeichnungen*. Einen glücklichen Griff taten wir im Berichtjahre mit dem Ankauf eines anscheinend stark ruinierten Porträts in der Grösse von 0,40 *m* × 0,30 *m*, welches durch eine Inschrift aus späterer Zeit als dasjenige des Geschichtschreibers Johannes Stumpf, gestorben 1566, bezeichnet war. Es fiel uns auf, dass ein Bild aus dieser Zeit auf Leinwand, anstatt auf Holz gemalt sein sollte. Bei genauem Zusehen stellte es sich aber heraus, dass das Brustbild auf Papier gemalt und bloss auf Leinwand aufgezogen worden war. Nach Entfernung der starken Übermalung, was keine kleine Arbeit war, erschien das Monogramm Hans Aspers und kam der ernste männliche Kopf des Chronisten, verhältnismässig gut erhalten, zum Vorschein. Da dies das einzige zeitgenössische Bild Stumpfs ist, das auf uns gekommen, so empfanden wir eine begreifliche Freude über diesen wertvollen Fund (ausgestellt Raum XXV, Ötenbachzimmer).

Unsere *keramische Sammlung* erhielt einen Zuwachs von mehreren bemerkenswerten Bauernfayencen des 17. Jahrhunderts aus verschiedenen Teilen der Schweiz. So kauften wir aus Oberhalbstein (Graubünden) eine Schüssel von 0,27 *m* Durchmesser mit breitem Rand, welche in den grellen Farben, grün, gelb, rot und violett eine weibliche Figur mit einer Landschaft im Hintergrund darstellt. Als Vorbild

dieses ländlichen Hafnerproduktes haben offenbar die italienischen Majoliken des 17. Jahrhunderts gedient, die fehlerhafte deutsche Inschrift: ABIGAIL DIE VRNYNPTIGE (Vernünftige), lässt aber über ihre Entstehung diesseits der Alpen, wohl in Graubünden, keinen Zweifel aufkommen. Eine grosse, inwendig grün glasierte Feldflasche von 1663 wird durch den eingeritzten Namen Rheinfeld Co. Ne. als einheimisches Produkt und Militärausrüstungsgegenstand legitimiert. Aus Privatbesitz wurde uns ein kleiner Service der seltenen Münsterfayencen (Luzern) angeboten, welcher durch das Wappen der Familie Meyer v. Schauensee ein weiteres Interesse bot, und den wir deshalb trotz des etwas hohen Preises gerne acceptierten.

Auf die zahlreichen Einkäufe auf *kulturhistorischem Gebiete* hier näher einzutreten, verbietet der beschränkte Raum eines Jahresberichtes; wir greifen bloss wenige bemerkenswertere Gegenstände heraus. Die Schlittensammlung des Landesmuseums, welche Grossen und Kleinen viel Freude bereitet, wurde durch einige weitere Exemplare vermehrt, worunter sich ein brüllender „Zürileu“ befindet, den das Schicksal nach der Westschweiz verschlagen hatte. Von Schaffhausen stammt ein, in allen Teilen, einschliesslich des bunten Tuchfutters, vorzüglich erhaltener Damenschlitten in den reinen Formen des Louis XVI. Stils (beide ausgestellt Raum XI). Nach und nach werden wir auch eine sehenswürdige Sammlung bäuerischer Geräte zusammenbringen und an die Einrichtung einer eigenen Bauernstube zur Aufnahme derselben denken dürfen, welche gewiss das Interesse unserer Landbevölkerung erregen würde. Ein hübsches Hausgerät dieser Art ist eine mit Kerbschnitzerei verzierte Flachsheckel von Dätwil bei Andelfingen (Kt. Zürich), welcher die Jahrzahl 1667 trägt.

Zum Schlusse erwähnen wir eine Erwerbung, welche nur teilweise in den Rahmen unseres Programmes passt, die wir aber, um einen Verkauf ins Ausland zu verhindern, und aus historischen Gründen glauben machen zu müssen. Es ist dies eine Sammlung von 36, zum Teil mittelalterlichen Gewebefragmenten, von denen die meisten als Reliquienhüllen gedient hatten. Sie wurde von einem schweizerischen Privatgelehrten anlässlich seiner Reliquienforschungen mit Hülfe katholischer Geistlicher angelegt. Leider konnten wir die

genaue Herkunft eines jeden aus schweizerischen Kirchen stammenden Stückes nicht in Erfahrung bringen, wir hatten uns mit der nachfolgenden Aufzählung nach Kantonen zu begnügen: Je 1 Stück Uri, 13. und 14. Jahrh., Bern, Zug, Basel, St. Gallen, Muri 13. Jahrh., Basel 12. Jahrh., Basel 13./14. Jahrh., Zug 14. und 15. Jahrh., Graubünden 14. Jahrh., Muri 1647, je 2 Stück Uri, Unterwalden, Luzern 14. Jahrh., 3 Stück Berner Oberland 15. und 16. Jahrh., 5 Stück Schwyz 14. Jahrh.
